

Andrea Giovene

Die Autobiographie des Giuliano di Sansevero

Die Anfänge eines spannenden Lebens



Band 1

Ein junger Herr aus Neapel ★★★★★

Aus dem Italienischen von Moshe Kahn

Mit einem Nachwort von Ulrike Voswinkel

Galiani 2022 · 300 S. · 26.00 · 978-3-86971-265-9

Wer mit dem ersten Band dieser fünfbändigen „Autobiographie“ beginnt, muss sich erst einmal an den Erzählstil und das Erzähltempo gewöhnen. Andrea Giovene (1904–1995) erzählt langsam, gemächlich führt er uns in das Leben seines Helden. Doch wer sich daran erst einmal gewöhnt hat, erfährt von eindrucksvollen Ereignissen und lernt bemerkenswerte bis skurrile Personen kennen. Zuerst erleben wir den jungen Giuliano, wie er vor seiner jüngeren Schwester Checcina die Geschichte seiner Familie im wahrsten Sinne des Wortes erklettert. Er ist noch nicht ganz neun, sie gerade sechs. Dieser Stammbaum der Herzöge von Sansevero, der weit in die Jahrhunderte zurückführt, ist im dritten Salon eines großen Palazzo in Neapel an die Wand gemalt. Giuliano muss über Möbelstücke nicht ganz ungefährlich hochklettern, um seiner kleinen Schwester Namen wie „Gian Giacomo, Cavaliere, 1688, Bernardino, Barone, 1723, Brigadeführer seiner katholischen Majestät, Teresa, Nonne“ zuzurufen. (S. 7) Dann erleben wir ein Essen mit der ganzen Familie an einem langen Tisch, bei dem die beiden Kinder über die seltsamen Erwachsenen feixen. Seltsame Gestalten wie etwa Onkel Gedeone, der die Kinder mit dem neuen Kino vertraut macht. Es geht u. a. um patriotische Filme aus dem Libyschen Krieg im Jahr 1911. So werden wie nebenbei Ereignisse der italienischen und die der großen Geschichte eingeführt.

Irgendwann ist dann die Kindheit zu Ende, Giuliano, der all das selber erzählt, muss ins Internat, in den sog. Giglio, und es ist Onkel Gedeone, der ihn dorthin begleitet. Im zweiten Kapitel werden einige Internatserlebnisse geschildert. Dort herrscht eine gewisse Freiheit, dann wieder strenge Sitten. Zum Beispiel dürfen die Jungen in der Weihnachtszeit Köstlichkeiten von zu Hause verzehren, dann werden sie mit Rizinusöl wieder in den ‚Normalzustand‘ zurückgeführt. Mit Ironie erzählt Giovene bzw. Giuliano in seiner Erinnerung von diesen Ereignissen, z. B. wenn er von Schlägen und anderen Züchtigungen berichtet. „Was nun die Peitsche angeht, so war sie im Grunde eine jahrtausendalte Einrichtung, und die Ansichten hinsichtlich ihrer Nützlichkeit für die Erziehung von Jungen gehen weit auseinander.“ (S. 71) Die Mönche, die diese Schule betreiben, sind erstaunliche Charaktere, wie etwa einer, der im hohen Alter noch Sanskrit lernt. Es ist ein mexikanischer Abt, der im Kloster lebt, und der, als er im



Sterben liegt, von seinen Mitbrüdern auf den ersten Blick allein gelassen wird. Als Giuliano aufgeregt davon berichtet, antwortet Pater Bernardo nur: „Er ist im Begriff vor Gott hinzutreten. Geh nur mein Sohn!“ (S.98)

Wir sind nun beim 1. Weltkrieg angelangt, von dem immer wieder berichtet wird. Dazwischen wird von anderen Mitgliedern dieser großen Familie erzählt. Etwa von Onkel Federico, der jahrelang geächtet wurde, weil er die Güter der Großmutter Carolina veruntreut hat. Durch seine erkennbare Armut fällt er auf, doch seine Kleider waren immer einwandfrei sauber, und das Oberleder seiner Schuhe war stets „von höchstem Glanz“. Das war das Werk der „pulimmi“, der Schuhputzer! (S. 110) Federico nimmt Giuliano unter seine Fittiche, der nun wieder zu Hause ist und sein eigenes Zimmer bekommt. Onkel Federico erzählt Geschichten, die ganz anders waren als die, die der Junge „je gehört oder gelesen hatte“. (S. 111) In der großen Welt waren gerade (1916) die Vereinigten Staaten gegen Deutschland zu Feld gezogen. Doch die Familie ist finanziell nicht gut aufgestellt. Giuliano wendet sich immer mehr von ihr ab. Am Ende des ersten Bandes wendet er sich radikal von ihr ab, und damit auch von der jahrhundertealten Tradition der Herzöge von Sansevero.

Jeder Leser dringt, so wie ich, nach und nach in dieses Leben ein, und irgendwann ist man gespannt auf das, was auf den nächsten Seiten und was in den nächsten Bänden geschildert wird. Ich werde fortlaufend darüber berichten. Vielfach wurde dieses Werk gelobt. So schrieb etwa der englische *Sunday Telegraph*: „Giovane ist ein Autor, Allegoriker und Visionär mit außergewöhnlichen Fähigkeiten; mit einem Sinn für Zeit und Geschichte als bestimmenden Kräften, wie es seit Proust kaum einen gegeben hat.“ Wer mehr über den Autor und den Aufbau dieser „Autobiographie“ erfahren möchte, lese das kenntnisreiche Nachwort von Ulrike Voswinkel. Insgesamt kann man sagen: Die Autobiographie umfasst das halbe 20. Jahrhundert, bis hin zu einem Aufenthalt in einem deutschen Konzentrationslager und darüber hinaus. „Vita activa und Vita contemplativa, das tätige Handeln und die Reflexion, die Erinnerung, das Philosophieren wechseln sich in Andrea Giovenes Erzählen in einem wiederkehrenden Rhythmus ab.“ (S. 290) Es ist ein Jahrhundertroman. Dank an Moshe Kahn, der den Roman in ein gut lesbares Deutsch übersetzt hat.